

# Der Hoechst-Sammler

Im vergangenen Jahr wurde das 150-jährige Bestehen des Industrieparks Höchst gefeiert. 15 Jahre ist es jetzt her, dass sich die frühere Hoechst AG nach der Überführung in eine Holding mit Rhône-Poulenc zur Aventis S.A. mit Sitz in Straßburg zusammenschloss. Die verbliebenen Chemieaktivitäten wurden in der Celanese AG abgespalten. Der Mann, der für das Ende der Hoechst AG steht, ist Jürgen Dormann, der damalige Hoechst-Manager. Nach seiner Zeit war Schluss mit „Rotfabrik, all mei Glück“. Doch nicht nur bei den Älteren ist die Erinnerung an die Zeit lebendig, als es im Werk noch rote Fahrräder gab und Großvater, Sohn und Enkel Beschäftigung fanden. Auch Jüngere interessieren sich für die Geschichte und das Erbe der Hoechst AG. So wie Udo Koch (44) aus Niederbrechen.

**Frankfurt.** Udo Koch hat 1986 bei der Hoechst AG angefangen, hat also die letzten zehn Jahre des Chemie-Giganten noch mitbekommen. Der gelernte Bürokaufmann gehört zu den Menschen, die sich intensiv mit der Historie des Höchster Standorts und damit auch mit der Geschichte der Farbwerke auseinandersetzen. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Erforschung der Baugeschichte der Fabrik. Dafür hat er viele Fotos und Bilder gesammelt und akribisch nach Jahrzehnten sortiert. Udo Koch weiß, wann bestimmte Gebäude errichtet wurden oder gefallen sind, und wo es keine Daten gibt, kann er über den Vergleich der historischen

Von  
Holger Vonhof (Text)  
und Sascha Braun (Fotos)

Aufnahmen Anhaltspunkte schaffen. „Ich habe das über die Werkspläne zugeordnet“, erzählt Koch, der zu Hause in Niederbrechen ganze Ordner in seinem Arbeitszimmer gefüllt hat. „Ich belege mich quasi mit Bildern auf Spurensuche im Industriepark.“ Auf seinem Computer befinden sich Powerpoint-Präsentationen, mit denen er Baugeschichtliches erklären und nachvollziehbar machen kann.

## 1100 Seiten eingescannt

1100 Seiten der Mitarbeiter-Zeitung „Farben-Post“ hat Udo Koch

nach und nach eingescannt, um die Postille, in der immer wieder über Veränderungen im Werk berichtet wurde, auswerten zu können. „Ich habe mir dafür extra einen neuen Scanner gekauft. Es hat Wochen gedauert.“ Unterstützung hat Udo Koch bei seiner Arbeit aber vom heutigen Standortbetreiber Infrastrasse wie auch von der Hoechst AG erfahren. Letztere hat ihm die „Farben-Post“ aus dem Archiv zum Einscannen zur Verfügung gestellt und gestattet, alte Fotos, an denen Hoechst die Rechte hat, bei seinen bebilderten Vorträgen zu verwenden. Koch arbeitet inzwischen beim Pharmakonzern Sanofi, der 2004 aus einer Fusion von Sanofi-Synthelabo und dem Hoechst-Nachfolger Aventis entstand – und seinen Sitz im

Industriepark Höchst hat. Beim Betrachten alter Bilder ist Koch aufgefallen, dass es manchmal Unterschiede zu heute gibt, die nicht ohne konkrete Nachforschungen zu erklären sind. Dabei geht es auch um die Farbenstraße, die bis Ende 1954 mitten durch das Werk führte und so die Stadtteile Höchst und Sindlingen verband. Sogar der Bus fuhr mitten durchs Werk. Diese Straße wurde vor 60 Jahren am Nordrand des Werks neu gebaut und führt nun immer entlang der

„Chinesischen Mauer“, wie die lange Werksmauer genannt wird. Dass die öffentliche Straße mal mitten durch das Industriegelände führte, ist vielen heute noch in Erinnerung. „Es gab aber an der Farbenstraße auch die Tore 1 bis 7“, sagt Udo Koch. „Heute gibt es nur noch Tor 1 in der Nähe des Tor Ost; der Rest ist verschwunden.“

## Schneller Wechsel

Bei seiner baugeschichtlichen Forschung hilft es ihm, dass viele der Industriebauwerke früher Jahreszahlen trugen, etwa der Wasserturm von 1929, der von Sindlingen aus die Werksansicht prägte. „Die Straße nach Sindlingen führte am Wasserturm vorbei. So fing es an, dass ich mich damit beschäftigt habe“, sagt Udo Koch. Er habe angefangen, die baugeschichtliche Entwicklung des Turms nachzuvollziehen. Dann interessierten ihn andere Gebäude: „Das ist spannend; das wechselt auf einem Industrie-Areal viel schneller als in einer normalen Stadt.“

## Flohmarkt und Internet

Udo Kochs Arbeitszimmer in Niederbrechen spiegelt die Interessen seines Nutzers wider. Am Kleiderhaken hängt ein weißer Kittel mit schwarzem Turm- und Brücke-Logo; ein Satz Schraubenschlüssel, die im Regal liegen, zielt das Logo der später unter den Nazis korrumpierten IG Farben, des seit 1925 bestehen-



Aus dem Jahr 1993 ist der Handtuch-Wandkalender von „Nigerian Hoechst PLC“, den Udo Koch hier zeigt. Das Logo mit Turm und Brücke war auch in Afrika ein bekanntes Markenzeichen. Im Hintergrund sind Ausgaben der „Farben-Post“ zu sehen.

den Zusammenschlusses deutscher Chemiebetriebe. Zollstöcke, Aschenbecher, Kantinen-Geschirr, Einfahrts-Ausweise, Taschenmesser – Koch sammelt alles, was seinerzeit mit den Logos der Firmen- und Standortgeschichte versehen wurde und noch zu haben ist. Er stöbert auf Flohmärkten und im Internet. Im Rhein-Main-Gebiet sind die Preise hoch; anderswo macht man schon mal ein

Schnäppchen, weiß Koch. Unter seinen Schätzen sind auch kuriose Dinge, die nichts mit der Arbeit eines Chemieunternehmens zu tun haben, sondern reine Werbe-Artikel waren – etwa Spielkarten, biegsame Plastik-Giraffen oder ein Hoechst-Memory-Spiel für die ganze Familie. Die Regale stehen voll mit Büchern zur Historie der Hoechst AG und der Farbwerke Hoechst; geschrieben wurde viel, zum größte-

ren Teil im Auftrag der Chemie-Bosse, zum kleineren von unabhängiger Seite.

## Großes Interesse

Udo Kochs Forschungen zur baulichen Entwicklung des Industrieparks Höchst sind ein neuer Baustein in der Abbildung des Industriestandorts und seiner Geschichte – und nicht nur für ehemalige „Rotfabriker“ interessant. Wie viele Menschen wurden als Kinder von Hoechst-Mitarbeitern im „Storchennest“ geboren, der Entbindungsklinik der Farbwerke, auch „Asyl“ genannt? Wie viele lebten im Seeacker, der Siedlung, an die heute nur noch der Name einer Gaststätte an der Leunastraße erinnert und die dem Parkplatz am Tor Ost weichen musste? Wer hat nicht alles sein Leben dem „Heilserum“ zu verdanken, einem Gebäudekomplex, der auch längst verschwunden ist? Generationen wurden im Frankfurter Westen, im Vordertaunus und weit darüber hinaus bis Bad Camberg oder Limburg von der Hoechst-Historie geprägt.



Mit Biegetieren wurde für Hoechst-Plastik geworben.

Udo Koch steht für Lichtbild-Vorträge zur Verfügung, der Kontakt kann über E-Mail an hk-hoechst@fnp.de hergestellt werden. Er sucht auch den Kontakt zum Austausch mit anderen Sammlern.



Pillendöschen und Arzneimittel-Verpackungen mit Turm und Brücke sind bei Sammlern sehr beliebt.



Zollstöcke und Schraubenschlüssel mit dem Hoechst-Logo finden sich noch heute in vielen Werkzeugkästen.



Ein Memory-Spiel für Kinder als Werbegeschenk der Hoechst AG. Hat auch nicht jeder.

## Kreuzwegandacht in der Fastenzeit

**Frankfurt.** Aschermittwoch beendet die Fastnacht und ist zugleich auch der Beginn für die Fastenzeit in der katholischen Kirche. Während dieser siebenwöchigen Zeit des Verzichtes lädt die Gemeinde St. Josef zu regelmäßigen Fastenpredigten im Sonntagsgottesdienst – immer um 9.30 Uhr – sowie zu Kreuzwegandachten, immer freitags um 18 Uhr, in die Kirche, Rhaban-Fröhlich-Straße 20, ein.

Der von den Künstlern Prof. Thomas Bayrle und Martin Feldbauer für St. Josef geschaffene Kreuzweg mit den 14 Stationen des Leidenswegs Jesu wird dabei in der Vorbereitungszeit auf Ostern meditativ betrachtet. Los geht es mit dem Gottesdienst am kommenden Sonntag, 9. März, mit dem Kreuzweg als Weg des Lebens, am 16. März steht der Kreuzweg als Weg der Begegnung im Mittelpunkt.

am 23. März lautet das Motto „Lebensweg – geführt und geleitet von Gott“, am 30. März „Lebensweg des Achtens und der Wertschätzung“ und am 6. April „Erlösungsweg mit der Gottesmutter Maria“. Zudem geben am Freitag, 4. April, um 19.30 Uhr die Kirchenchöre St. Josef und St. Vitus aus Oberhöchststadt ein gemeinsames Konzert im Rahmen der Kreuzwegandacht. red

## 50 Heuballen in Flammen

**Frankfurt.** Mehrere Stunden war die Feuerwehr am Mittwochabend mit Löscharbeiten auf einem Grundstück in der Wiesenfeldstraße beschäftigt. Aus noch ungeklärter Ursache waren dort 50 Heuballen in Brand geraten. Der Feuerwehreinsatz begann gegen 17 Uhr

und zog sich bis in die späteren Abendstunden hin. Die Feuerwehr setzte auch einen Radlader ein, um die gepressten Ballen auseinander zu ziehen. Zusätzlich wurde eine Schlauchleitung über mehr als 600 Meter aufgebaut. Im Einsatz waren rund 30 Feuerwehrleute. lv

## Spielerischer Einblick in die virtuelle Welt

Ziehenschüler lernen beim Workshop den faszinierenden Beruf des Spieleentwicklers kennen

**Ideen, Gefühle und Emotionen mit der Technik verbinden und zu einem spannenden Computerspiel verschmelzen lassen. All das macht ein Spieleentwickler. Wie das genau funktioniert, wurde beim Workshop an der Ziehenschule gezeigt.**

■ Von Judith Dietermann

**Frankfurt.** Gizem Celik, 18 Jahre jung, weiß genau, was sie will. Die Schülerin, die im Frühjahr an der Ziehenschule im Frankfurter Stadtteil Eschersheim ihr Abitur macht, möchte Spieleentwicklerin werden. Dass sie selber gerne vor dem Computer oder der Spielekonsole sitzt und Fantasiewelten durch virtuelle Welten jagt, kommt der an Technik interessierten jungen Frau da natürlich nicht ungelogen.

## Faszination Computer

„Meine Freunde und meine Familie finden das super und überhaupt nicht abgedreht“, sagt Gizem, die bereits im Informatik-Grundkurs die ersten Grundlagen für ihre zukünftige Karriere legen konnte. Mit ihrem

Berufswunsch ist Gizem nicht allein an der Ziehenschule. Rund 20 interessierte Schüler der Klassen acht bis zwölf sitzen an diesem Nachmittag in dem kleinen Musiksaal unter dem Dach und lassen sich einen Einblick geben in den faszinierenden Bereich der Computer- und Konsolenspiele.

„Es ist wirklich nur ein kleiner

Einblick, denn das Programmieren von Spielen ist sehr komplex“, sagt Florian Stadlbauer, Geschäftsführer der Spieleentwicklungsfirma Dock 13. Er und Jan Jöckel von Keen-Games vertreten an diesem Nachmittag die Gamearea-FRM-Initiative, die die IT- und Kreativwirtschaft in Frankfurt und das Interesse junger Menschen an solch einer

Ausbildung oder einem Studium in diesem Bereich stärken möchte. Während die beiden jungen Männer sich um die Theorie kümmern, zeigen ihre Mitarbeiter den Schülern, wie ein Spiel entsteht. So werden forenallistische Welten entworfen und mit Geräuschen oder Musik unterlegt. An einem anderen Computer lernen die Schüler, wie eine Figur zunächst detailliert gestaltet und dann zum virtuellen Leben erweckt wird.

## Spielen und Lernen

Dass der zweistündige Workshop in der Ziehenschule stattfindet, ist kein Zufall. Liegt ein Schwerpunkt des Gymnasiums doch auf den naturwissenschaftlichen Fächern. „Die sogenannten MINT-Fächer, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik werden bei uns besonders gefördert. Deswegen hat die Stadt uns für den Workshop angefragt“, sagt Ines Höhler, Leiterin des naturwissenschaftlichen Fachbereichs. So ließ es sich auch Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD) nicht nehmen, kurz beim Workshop vorbeizuschauen. Um jedoch schnell festzustellen, dass die heutigen Spiele mit denen aus seiner Jugend nur wenig gemein haben. „Früher haben wir gedaddelt, um Punkte zu sammeln. Heute lernen die Kinder zugleich noch etwas“, so Feldmann. Zwei bis vier Jahre arbeiten 200 Personen an einem Spiel, die Kosten liegen bei bis zu 22 Millionen. „Allein an diesen Zahlen sieht man, dass der Job ein ernsthafter Beruf ist. Mit Daddeln und nächtelangem Zocken hat das hier nichts zu tun“, wirbt Florian Stadlbauer. Vielmehr seien es Gefühle und Emotionen, die die Entwickler von der realen in die virtuelle Welt übertragen. Kreativität, gestalterisches Talent und das Interesse an Technik seien für den Beruf unerlässlich. Plus gute Englischkenntnisse – denn auch die Spielebranche arbeitet international.

Nils Strelow (18) weiß schon jetzt, dass er nach dem Abitur Informatik studieren und programmieren möchte. „Allerdings keine Spiele, sondern Programme“, sagt er. Damit hat er bereits angefangen und für seine Mitschüler eine Vertretungsplan-App fürs Handy entwickelt.



An verschiedenen Stationen erhalten Nils und Gizem eine Einführung in die Welt der Spieleentwicklung. Foto: Ruffer

**Bad Homburg**  
exklusiv

**SENIORENBETTEN**  
Matratzen + Motorroste  
**SPRINGER** 65  
BAD HOMBURG • SAALBURGSTRASSE 58 • TEL. 061 72/36291

ermöglicht durch den Kulturfonds der Rhein-Main

**Dance**  
RHEIN · MAIN

**Jant-Bi Germaine & Patrick Acogny**  
(SENEGAL)  
AFRO-DITES  
KADDU JIGEEN

DIENSTAG  
18. MÄRZ 2014  
20 UHR  
KURTHEATER  
BAD HOMBURG  
EINFÜHRUNG  
19.30 UHR  
THEATERFOYER

VERANSTALTER  
STIFTUNG HISTORISCHER KURPARK BAD HOMBURG V. D. HÖHE  
EINTRITTSKARTEN SIND BEI DER TOURIST INFO + SERVICE IM KURHAUS,  
TELEFON 06172-178 3710 UND IM BAHNHOF, TELEFON 06172-178 3720  
ÜBER FRANKFURT TICKET (WWW.FRANKFURTTICKET.DE)  
SOWIE AN DER ABENDKASSE ERHÄLTlich.